

Sportgeist – das Berliner Rollstuhl-Team gibt der Gehbehinderung einfach einen Korb



# Am Ball bleiben

Rollstuhlfahrer Marco Jahnke bringt ehrenamtlich Behinderte und Nichtbehinderte aufs Basketballfeld

Von JAN ALBERT, Fotos GABY GERSTER

**E**S GAB DIESEN TAG, an dem Marco Jahnke zum letzten Mal aus einer Sporthalle gelaufen ist. Und es gab diesen Tag, an dem er zum ersten Mal in eine hinein fuhr. Dazwischen lag ein Unfall, der ihn in einen Rollstuhl zwang. Und zehn Jahre, in denen er keinen Sport gemacht hatte. Eine Sache der Beine, aber auch des Kopfes.

Vor dem Unfall hatte er studiert und Basketball gespielt. Nach dem Unfall wusste der 20-Jährige,

dass er weiter studieren wollte. Aber Sport? Es ist etwas anderes, in einem Hörsaal zu sitzen wie alle. Oder unter einem Basketballkorb zu sein und nicht mehr springen zu können. Eine Sporthalle in Berlin, an einem Mittwochabend. Neun Rollstuhlfahrer bilden einen

**MIT EINANDER  
FÜR EINANDER**  
Reader's Digest stellt hier Projekte und Initiativen von herausragendem ehrenamtlichen Engagement vor.

Kreis und werfen sich den Ball zu. Einige von ihnen sitzen nur für dieses Spiel im Rollstuhl, andere für immer. Sie bilden eine Sportgruppe der Berliner Universitäten. Sie spielen zweimal pro Woche Basketball. Behinderte und

Nichtbehinderte. Und ihr Übungsleiter ist Marco Jahnke.

„Wenn man erst mal verkraftet hat, dass man nicht mehr laufen wird, kann man sich ein neues Leben aufbauen“, sagt er. Als er nach zehn Jahren zum ersten Mal wieder in eine Sporthalle kam, hatte er Angst, sich zu verletzen. Angst davor, nur noch mit Rollstuhlfahrern zusammen zu sein. Doch dann merkte er, wie er ein Körpergefühl bekam, wie er kräftiger wurde und selbstbewusster. Er begann mit Bogenschießen und spielte Hockey, später kam er zum Tennis, zum Fechten. Und zum Basketball.

Der Ballläufigim Kreis. Zu Ayman Mohsen, der keine Beine mehr hat, aber einen mächtigen Oberkörper. Zu Khalid Rahmouni-Alami, der immer lächelt und der der Schnellste in ihrer Gruppe ist. Zu Jeannette Schönfelder, die zum ersten Mal hier ist, die Sportwissenschaft studiert hat und laufen kann. Zu Besida Celikovic, die in Bosnien geboren ist und der ein Granatsplitter im Krieg das Rückenmark durchtrennte. Zu Christiane, die unter Bindegewebeschwäche leidet und deren Aorta platzen könnte, wenn sie Sport

macht, und die hier trotzdem dabei ist, weil es ihrer Psyche gut tut. Zu Martin Schmidt, der auch ohne Rollstuhl Basketball spielt, in einem anderen Team. Und zu Marco Jahnke.

Der wirft nur mit einer Hand, mit der anderen hält er sich am Rollstuhl fest. Sonst kann er das Gleichgewicht schlecht halten. Marco spürt seine Hüfte nicht. Als er vor Jahren mit dem Bogenschießen anfangt, hat der Trainer darauf keine Rücksicht genommen. Wenn Marco den Bogen nur mit einer Hand spannen wollte und dabei den Pfeil festhielt, sagte er: „So wirst du nie treffen.“ Marco ist nicht mehr oft hingegangen.

Kommt jetzt jemand neu zu ihm in die Gruppe, fragt er, was derjenige sich zutraut – und wovor er Angst hat. „Es geht ums Spielen, nicht ums Gewinnen“, sagt Marco. „Ich will, dass andere nicht zehn Jahre brauchen, bis sie wieder Sport machen.“



Starkes Duo – Marco Jahnke (links) und Ayman Mohsen

**R**OLLSTUHL-BASKETBALL ist wie Läufer-Basketball. Der Korb ist nicht niedriger, die Linie für Dreipunkte-Würfe nicht näher, das Feld nicht kleiner. Es gibt genauso Fouls, und dann gibt es genauso Freiwurf.

Wie jetzt. Khalid steht mit seinem Rollstuhl an der blauen Linie. Er ist ein sicherer Werfer, der erste Ball war im Korb. Nun nimmt ihn Khalid fest in beide Hände, beschreibt vor dem Oberkörper einen kleinen schnellen Kreis, danach einen größeren. Und lässt los. Das Problem ist der Schwung. Wenn man steht, kann man ihn aus den Knien holen.

Der zweite Ball springt vom Korb zurück ins Feld, Christiane hat ihn, wirft ihn zu Ayman, der nach vorn gerollt ist, zum gegnerischen Korb. Ayman fährt neben den Ball, drückt ihn gegen das Rad und bekommt ihn mit der Drehung nach oben, in seine Hand, auf seinen Schoß. Er greift noch zweimal kräftig in seine Räder, stoppt, dreht sich, passt auf Besida. Nun drängt sich alles unter dem Korb, die Rollstühle krachen aufeinander. Besida wirft. Und trifft.

Ein schnelles Spiel. Man bekommt Blasen an den Händen, morgen werden die Schultern schmerzen. Dann kommt der Moment, wo die einen aus den Rollstühlen aufstehen. Und die anderen sitzen bleiben. Daran kann das Spiel nichts ändern, aber das soll es auch nicht.

Besida sagt, sie freute sich den ganzen Tag auf diese Abende. Sie darf als Flüchtlings nicht arbeiten, sie hat

nicht viele Freunde in Berlin. „Es ist schön, wenn Leute, die nicht im Rollstuhl sitzen, mit uns spielen.“ Leute wie Jeannette, für die der Rollstuhl ein Sportgerät ist. Und die wieder kommen will. Leute wie Martin, dem es einfach Spaß macht. Und der in seinem Team erst einen überreden konnte, sich in einen Rollstuhl zu setzen und mitzuspielen. „Es ist, als gebe es da eine Angst.“

Nach dem Spiel sitzt die Gruppe in einem griechischen Lokal zusammen. In ein paar Tagen ist ein Turnier in Köln; wenn sie zehn Mann zusammenbekommen, können sie teilnehmen. Dort bis in die Nacht Basketball spielen und dann auf den Matten in der Halle schlafen. Aber es kostet 75 Euro pro Nase, und nicht jeder hat einen Job wie Marco, der in der Berliner Verwaltung arbeitet. Wenn Besida ein Behinderten-Taxi zum Training ruft, tun ihr die drei Euro schon weh. Deshalb holen Marco und die anderen sie oft mit dem Auto ab. Es ist nicht nur für Besida wichtig, dass sie zum Training kommt – auch den anderen würde etwas fehlen ohne sie.

Marco sagt, beiallem, was ihm der Rollstuhl verwehrt, menschlich habe er dazugelernt. „Es hat mich verändert, ich bin geduldiger geworden.“ Er wisse nicht, ob der Mensch, der er vor dem Unfall war, sich in einen Rollstuhl gesetzt hätte, um mit anderen Basketball zu spielen.

■ Beachten Sie auch den Rückumschlag! Kennen Sie beispielhafte Projekte auf ehrenamtlicher Basis? Schreiben Sie uns.



Immer am Ball: Marco Jahnke (Mitte) und sein Team überspielen ihr Handicap – beim Rollstuhl-Basketball von Behinderten und Nichtbehinderten. DIE GESCHICHTE: SEITE 50